Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 128 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Montag, den 4. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juni. Die Engländer entwickeln im Westen starke Feuertätigkeit und brechen mehrfach zu Erkundungen vor. Die Vorstöße werden sämtlich abgewiesen. — Auch an mehreren Stellen der russischen Front lebhafte Artillerietätigkeit. — In Macedonien brechen mehrere feindliche Vorstöße im bulgarischen Feuer zusammen. — Die Gegner verlieren 4 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

Kesseltreiben.

[Am Wochenschluß.]

Während Kaiser Karls Thronrede weithin tönend „das große Nachbarvolk im Osten" zum Frieden ruft, tönt uns von allen Seiten aus den Reden der annoch verantwortlichen Staatsmänner und aus den Aufsätzen der immer unverantwortlichen Zeitungsschreiber in allen feindlichen Ländern erneutes Kriegsgeschrei entgegen. Von Petersburg bis Paris, von London bis Rom, von Tokio bis Washington erzählt man sich von unserer Kampfmüdigkeit, von unserer erwachenden Einsicht in die Unmöglichkeit diesen Krieg weiterzuführen, von der Erkenntnis unserer Niederlage, von der Notwendigkeit, den Frieden, den wir anbieten, um so schroffer abzulehnen, je verbindlicher wir ihn anbieten, und von der anderen Notwendigkeit, die Welt mit dem Segen eines Friedens zu segnen, wie ihn die Londoner Manager dieses Welttrauerspiels von Anfang an uns mit unseren Verbündeten zugedacht hatten. „Und auf Vernichtung läuft's hinaus", heute wie vor drei Jahren.

Es ist ein planmäßiges Kesseltreiben der redenden Staatsmänner, der schreibenden Zeitungsleute rings um Mitteleuropa. Diesen Plan, nicht die hundert Einzelheiten gilt es zu sehen und zu hören in den Reden der Cecil und Asquith, der Terestschenko und Kerenski, der Ribot und Clémenceau, in den Hetzartikeln der „Times" und „Globe", der „Matin" und „Journal", der „Perseveranza" und „Popolo d'Italia". Es ist ein nach einheitlicher Absicht arbeitendes Verfahren. In London, in Paris, in Rom, überall wo die Schreckenskunden von den blutigen Schlägen des deutschen Schwertes und die Wirkungen unseres U-Bootkrieges auf Herzen und Mägen drücken, wird die Kriegswilligkeit wieder damit geschürt, daß den Verzagenden und Versagenden tagein, tagaus bewiesen wird, die Losung „ohne Annexionen, ohne Entschädigungen" sei die Losung unserer Verzweiflung an uns selbst und das Eingeständnis unserer Niederlage. Die schlimmen Folgen solcher Stimmungsmache sind nicht damit aufgehoben, daß wir die Fälschung erkennen, die in einer solchen Darstellung der Dinge liegt. Auf die Wirkung in Rom, Paris und London kommt es an, und es kann kein Zweifel sein, daß sie darin besteht, daß dort der absterbende Mut durch solche Stimmungsmache wieder künstlich galvanisiert wird. Es ist klar, daß das nur im Sinne einer Verschärfung und Verlängerung des Kampfes wirken kann. All die Strebungen und Bemühungen, die jetzt in dem, was man heute „Stockholm" nennt, ihren gesammelten Ausdruck finden, haben bis jetzt anscheinend nur das Gegenteil von dem erzeugt, was sie wollen. Sie haben bewirkt, daß vom fernen Osten bis hin zum fernen Westen die Kriegsziele, die unsere und unserer Verbündeten Vernichtung und Ausschaltung aus der Reihe der lebendigen Mächte betrafen, auf's neue als Dogmen bekannt werden, was natürlich den Weg zu einer Verständigung mit neuen Hindernissen beschwert und verschränkt.

Im Hintergrunde all dieses Treibens wieder deutlich fühlbar ist das alte ehrliche England, dem alle, alle von Peking bis Rio de Janeiro zum besten dienen müssen. Gewiß, alle suchen zuerst ihren Vorteil und die Erfüllung ihrer Gelüste. Rußlands Minister des Äußern, sicherlich noch der Gutwilligste und Verhandlungsfähigste von allen, fordert doch die deutschen Reichslande für Frankreich und das Mark deutschen Lebens und Webens für den Wiederaufbau Belgiens, Serbiens, Rumäniens. Frankreich kreischt nach der Rheingrenze, England fordert darüber hinaus die Zerstückelung und Vernichtung Österreich-Ungarns, Bulgariens, der Türkei, fordert die Dardanellen, fordert Arabien und Syrien und erklärt unsere Kolonien behalten zu müssen. Italien fordert schreiend „nicht bloß Gebiete italienischer Nationalität, sondern auch solche, die innerhalb der natürlichen Grenzen Italiens liegen und zu seiner Verteidigung unerläßlich sind". Japan erklärt, daß es auf eine Umtaufung von Terestschenkos Friedensformel ins Französische Herrn Ribots verzichte; für den fernen Osten habe die Formel „ohne Annexionen" weder eine wahre, noch eine verlogene Bedeutung; dort heißt es: Halte, was du hast! So girrt jeder nach seinem Gelüste. Aber alles zusammen dient England und seinem alten Programm von 1914, und alle, die da nur nach ihrem Gelüste girren, sind doch nur die Sklaven Englands und seiner Weltpläne und rennen nur nach seinen Zielen, rennen mit lechzender Zunge und blutenden Wunden.

Während die alten Knechte so zu neuen verzweifelten Anstrengungen aufgeheitert werden, werden neue an die englische Kette gelegt. Südamerika soll den Schicksalsring um das umstellte Wild Mitteleuropa schließen. Brasilien ist umgefallen, hat seine Neutralität aufgesagt und sich in die englisch-nordamerikanische Knechtstube begeben. Die Presse der Verbändler selbst tut uns unvorsichtigerweise den Gefallen zu bezeugen, daß nicht deutsche Herausforderung Brasilien zu diesem Schritte trieb, daß vielmehr der Druck Londons und Washingtons es dazu zwang. Liebe wider Willen. Ob sie den Engländern sich sehr fruchtbar erweisen wird. Es bleiben nun noch die beiden anderen der sogenannten A-B-C-Staaten, Argentinien und Chile. Dann sind die aller, allerletzten Reserven der englischen Diplomatie erschöpft. Amerika war und ist ihre letzte Hoffnung. Denn um's Letzte geht es jetzt. Jetzt oder nie! Das ist die Losung für England angesichts der Erfolglosigkeit einer im Blut erstickenden Frühjahrsoffensive, angesichts der Einschnürung durch unsere U-Boote. Daher der Hetzschrei zu dem letzten Kesseltreiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Während der frühere deutsche Botschafter in Washington Graf Bernstorff und seine Begleitung bei ihrer Rückkehr, trotz zugesichertem freien Geleits, von den Engländern in Halifax aufs empörendste behandelt wurden, haben jetzt **die deutschen Beamten aus China und Mittelamerika**, die über die Vereinigten Staaten nach Europa reisten, in Halifax nicht zu klagen gehabt. Die Untersuchung vollzog sich ungleich schneller und wesentlich rücksichtsvoller und zuvorkommender. Somit hat die seinerzeit im Falle Bernstorff an die englische Regierung und an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtete Protestnote ihre Wirkung nicht verfehlt.

✚ Die Reichsregierung hat ein **Verbot des Aushanges von Zeitungen** und Zeitschriften oder Teilen davon an Schaufenstern, Anschlagsäulen, Anschlagtafeln, in Verkaufsstellen, Gast- und Schankwirtschaften sowie an allen übrigen Stellen des öffentlichen Verkehrs erlassen. Dasselbe gilt für Extrablätter. An Stellen, wo ein Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften stattfindet, darf je ein Stück jeder Zeitung oder Zeitschrift ausgehängt werden. Die Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe kann Ausnahmen zulassen. Zugleich wird eine Einschränkung des den Zeitungen zur Verfügung stehenden Papierkontingents um weitere 10% angeordnet.

✖ Die englische Regierung muß mit allerlei Winkelzügen just ihre anfängliche ablehnende Haltung gegen die **Entsendung von Abgeordneten zur Stockholmer Konferenz** ummodeln. Nachdem sie erst allen, die etwa hinzugehen Neigung verspüren sollten, mit Verweigerung der Pässe gedroht hatte, tut sie jetzt unter dem Zwang der russischen öffentlichen Meinung so, als ob ihr daran läge, durch Entsendung von Abgeordneten das russische Volk über die Kriegsursachen und die Friedensfrage aufzuklären. Aus der Reutermeldung, die davon Mitteilung macht, ersieht man bezeichnenderweise, daß diese Aufklärung sich einzig und allein auf die Schuld des bösen — Deutschland erstrecken soll, das den unschuldsvollen Engel England in den Krieg hineingerissen habe. Cecil Roberts, Ramsay Macdonald und Jowett sind die von der Regierung ausersehenen „Aufklärer".

Polen.

✖ In Warschau hat sich dieser Tage eine **neue polnische Parteigruppe**, das „Nationale Zentrum" gebildet. Ihr hat sich die Liga des polnischen Staatswesens, die Nationale Partei, die Demokratische Vereinigung und die Volksvereinigung angeschlossen. Die Versammlung nahm folgendes Programm an: 1. Konstitutionelle Monarchie auf breiter demokratischer Grundlage; 2. Starke Regierung und starkes Heer als Bürgschaft einer wirklichen Unabhängigkeit; 3. Ununterbrochene Fortführung der Arbeit an der Verwirklichung des polnischen Staates ohne Rücksicht auf den Ausgang des Krieges; 4. Bekämpfung der anarchischen Ideen.

Österreich-Ungarn.

✖ Im Einvernehmen mit anderen Parteien ist folgende **Friedensresolution des Polenklubs** dem österreichischen Abgeordnetenhause unterbreitet worden: Zum Schlusse des dritten Jahres des Weltkrieges, der Millionen Menschenleben und Krüppel kostete, der alle Völker Europas erschöpft und das Gespenst des Massenhungers heraufbeschworen hat, haben endlich beide kämpfenden Parteien das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt. Mit allen Staaten und Völkern, die den Frieden auf Grund der Verständigung der Nationen wollen, sich solidarisch erklärend, fordert

---

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

28 (Nachdruck verboten.)

Seit Monaten schon war Baron Hans auf der Reise, ohne je einen Brief an seine Mutter oder Schwester geschrieben zu haben. Schon begann bei diesen die Hoffnung sich zu regen, es werde dem Sohn und Bruder nie gelingen, die beiden Schwestern aufzufinden — als Baron Hans eines Tages plötzlich inmitten jener drei Menschen trat.

Seine Miene kündete nichts gutes, Mutter, Tochter und Schwiegersohn bebten unter dem drohend kalten, vernichtenden Blick des jungen Mannes; selbst Friederike wagte es nicht, mit trotziger Stirn ihrem Bruder gegenüberzutreten, als er jetzt auf sie, die das Bewußtsein ihrer Schuld an Mary drückte, zukam und ernst, streng und scharf sagte:

„Friederike, sage mir offen, ob du weißt, wo unsere Cousine Mary ist! — Ich durchschaue jetzt manches, was mir früher dunkel war, und meine Annahme, daß du es warst, die Mary fortgetrieben, begründet sich mehr und mehr: sie sollte aus dem Wege geschafft werden; ob sie dadurch nun verloren ging oder nicht, das galt dir gleich, vorausgesetzt, daß es dir gelang, sie auf alle Fälle verschwinden zu machen! — Ich war selbst in Interlaken und habe dort vieles zu deinem Nachteil hören müssen, dagegen nur Gutes von Mary."

Friederike hatte erstaunlich schnell ihre Ruhe, ihr kaltes, berechnendes Selbstbewußtsein wiedergewonnen. Auf die Anklage ihres Bruders erwiderte sie bestimmt: „Ich weiß nicht, wo Mary mit ihrem Entführer sich hingewandt hat. Wenn du dem Geschwätz anderer mehr Glauben zollst als den Worten deiner Schwester, so ist das zu bedauern, kann aber an dem, was ich dir damals von Interlaken aus geschrieben habe, nichts ändern. — Es war eben die Wahrheit."

„Es wäre besser für dich, — für euch alle, wenn du sie jetzt noch sagen wolltest!" entgegnete Hans mit Betonung.

„Ich kann nichts anderes sagen!" rief die junge Frau und preßte die schmalen Lippen zusammen, gleichsam als sollten sie von nun an jeder Aufforderung oder Mahnung gegenüber verschlossen bleiben.

„Ich habe Edda gefunden", fuhr Hans ruhig fort. „Sie soll und wird diejenigen verantwortlich machen, welche an ihr und ihrer Schwester gesündigt haben."

Wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel wirkten diese Worte wie betäubend auf das schuldbewußte Kleeblatt. Friederike war jedoch wiederum die erste, welche sich sammelte. Sie hatte ja — so glaubte sie — die Beweise allein in Händen; was konnte Edda tun ohne diese? — Nicht einmal einen Anspruch konnte sie auf ihr Erbe erheben. Und was sollte man auch übrigens von einer armen, schutzlosen Waise zu fürchten haben? — Friederike wollte eben ihrem Bruder erwidern, als dieser ihr ein kurzes „Später!" zurief, und bis dicht an seinen Schwager Lossau herantretend, zu diesem sagte:

„Sie, Lossau, waren ja wohl in seiner letzten Lebenszeit viel, ausschließlich fast um meinen seligen Oheim und lasen ihm auch wohl alle die eingehenden Briefe vor — nicht wahr?"

Bleich, fassungslos starrte Lossau in das finstere Gesicht Baron Reichenbachs und seine bebenden Lippen vermochten kein Wort der Verteidigung hervorzubringen; er war abgestumpft gegen alles, denn viel schlimmer, als er sie bereits erduldet hatte, konnte die Strafe für sein Verbrechen ja nicht werden.

Frau von Reichenbach saß ebenfalls bleich und zitternd in ihrem Fauteuil, sie hatte nicht die Kraft, mit frecher Stirn der Anklage ihres Sohnes zu begegnen.

Baron Hans wandte sich jetzt zu seiner Mutter: „Ich werde Edda bitten, eingedenk zu sein, daß sie den Namen ihres verstorbenen Onkels tragen; sie wird diesen Namen deshalb nicht an den Pranger stellen, denn sie ist zu edel, zu großherzig dazu. Sie ist im Besitz von Beweisen, welche Sie, Mutter, und Ihren Verbündeten in dieser Schur . . . — in dieser Machination und Erbschafts-Intrige dem Kerker überliefern müßten!" Sein Blick streifte den erbebenden Lossau.

„Beweise?" stammelte die niedergeschmetterte Frau.

Auch Lossau und Friederike horchten hoch auf. Wie war denn das möglich, welche Beweise sollten — konnten denn noch vorhanden sein?

„Erinnern Sie sich vielleicht zufällig noch des Wortlauts eines gewissen — Totenscheins, Herr von Lossau?" fuhr Hans unerbittlich fort. „Wenn man im Finstern operiert, muß man an alles denken! Warum sorgten Sie nicht dafür, daß mit gewissen zahlreichen Briefen auch jener Totenschein und das frühere zugunsten meiner Cousine gemachte Testament meines Onkels unschädlich gemacht wurden? — Sie fühlten sich wohl zu sicher? — Nun weiß ich auch, warum Sie mein Schwager geworden: unter normalen Verhältnissen wäre an eine solche Verbindung ja nie zu denken gewesen! — Doch sie hatten sich natürlich die Hand meiner Schwester als den Lohn für die geleistete Hilfe ausbedungen und im Vertrauen auf die gemeinsame Schuld konnten Sie ja auch, was Sie ohne Zweifel „Ihr Recht" nannten, durchsetzen . . ."

„Ich weiß nicht, Herr Baron, was Sie mit alledem sagen wollen", versuchte Lossau zu leugnen; doch seine angsterfüllten Züge sprachen ihn schuldig.

„Sollen die Gerichte entscheiden, ob Sie davon wissen, Herr von Lossau?" rief Baron Hans drohend.

Kein Wort der Widerrede ließen die Erbbetrüger hören.

Ohne Gruß, mit schmerzlich bewegtem Ausdruck in den Zügen verließ der Baron das Zimmer und bald darauf das Haus, um nach Schloß Reichenbach zu fahren.

Höhnisch lachend trat Frau von Lossau zu ihrem Gemahl.

„Oh!" rief sie, „Sie sind in der Tat ein Prachtexemplar! Zum ehrlichen Menschen sind Sie zu schlecht und zum Schurken zu dumm! Jeder feige Meuchelmörder zerstört das Werkzeug, das gegen ihn als Beweismaterial dienen könnte; Ihr sonst so schlau und berechnend angelegter Betrug ermangelt der Hauptbedingung vollständigen Gelingens, indem Sie die Spuren und die Beweise nicht vertilgen: Sie sind doch dummer, als ich geglaubt!" — Verächtlich wandte sie ihm den Rücken.

„Ich habe alles durchsucht nach dem unglückseligen Totenschein und nach einigen Briefen, ohne sie finden zu können", stammelte Lossau, noch immer versuchend, sich seinen Komplizen gegenüber wenigstens zu rechtfertigen. „Vielleicht war im Schreibtisch des alten Herrn irgendein geheimes Fach, das Hans später entdeckt hat", setzte er noch kleinlaut hinzu.

„Oh, mein Gott!" rief Frau von Reichenbach, „warum ist denn der ganze Schreibtisch nicht lieber verbrannt worden, wenn Sie auch nur im entferntesten Grund zu haben glaubten, darin etwas für uns Nachteiliges zu vermuten?" — Sie war aufgesprungen und ging händeringend im Zimmer auf und ab.

„Und das verhaßte Geschöpf soll uns jetzt als Richterin womöglich entgegentreten?" schrie förmlich Frau von Lossau. „Ich könnte diese Edda mit kaltem Blut erwürgen!" — Und eine entsprechende Bewegung ihrer krallenartig krampfhaft zuckenden Finger begleitete den Ausruf. Mit blitzenden Augen maß sie ihre Mutter und ihren Gatten. „Nicht einmal den Mut des Leugnens habt ihr", sagte sie, verächtlich die Lippen aufwerfend; „gebrochen, bleich vor Angst und entstellt steht ihr dem Ankläger gegenüber! — Mich wundert nur, daß ihr nicht dem edlen Verteidiger

englischen Regierung requiriert worden. Die beiden Kapitäne und die Besatzungen sind nach Holland zurückgekehrt.

Konstantinopel, 1. Juni. Im Irak schlugen die Türken eine englische Sicherungsabteilung am Madi Edhorn in die Flucht und erbeuteten eine große Menge von Lebensmitteln

Berlin, 2. Juni. Nach einwandfreien Meldungen haben die Desertionen französischer Soldaten an der spanischen Grenze einen derartigen Umfang angenommen, daß sich die französische Heeresleitung zu allerstrengsten Grenzschutzmaßregeln gezwungen sah.

Zürich, 2. Juni. Nach einer zuverlässigen Meldung aus England über Paris ist dieser Tage vor Queenstown an der Südküste Irlands ein amerikanisches Kriegsschiff durch eine Mine gesunken.

Basel, 2. Juni. „Petit Parisien" erfährt aus Rom, daß 4000 Deutsch-Österreicher, die bisher in Italien noch zugelassen waren, ausgewiesen werden.

Rio de Janeiro, 2. Juni. Die Mannschaften der in Brasilien internierten deutschen Schiffe sollen auf der Insel Flores interniert werden.

Stockholm.

Während das als Hort der Tyrannei verschrieene Deutschland seinen Sozialdemokraten bereitwillig die Pässe nach Stockholm bewilligt hat, sträubt sich die französische Regierung, als echte Vertreterin der freiheitlichen Demokratie, mit Händen und Füßen gegen eine Anteilnahme französischer Delegierter. In feurigen Worten hat sich

Ministerpräsident Ribot gegen den Kongreß

in Stockholm erklärt und die Pässe endgültig verweigert.

Kein Franzose dürfe Besprechungen mit dem verbrecherischen Feind haben, der noch einen Teil des heiligen Frankreich besetzt halte. Ein Friede könne nur durch den Sieg hervorgehen und müsse ein französischer Friede sein.

Wenn Franzosen in Stockholm verhandelten, was sollten denn wohl die Amerikaner denken, die sich zur wertvollen Hilfe vorbereiteten. Nach Petersburg, ja, dahin würde man Franzosen Pässe geben, aber erst nachdem die Stockholmer Konferenz längst von der Bildfläche verschwunden sein würde, damit die Franzosen nicht bei ihrer Rückkehr in Stockholm wider ihren Willen mit feindlichen Agenten zusammenträfen. Zum Schluß wiederholt Ribot die Anklage gegen Deutschland, daß dieses der freche Friedensbrecher sei, und macht sich anheischig, alle Dokumente über die russisch-französischen Abmachungen zu veröffentlichen, die zeigen würden, daß es sich nur um ein Verteidigungsbündnis gehandelt habe. Eine eiserne Stirn hat sich der alte Ribot bewahrt, das muß man ihm lassen.

Eine Verwahrung der ungarischen Regierung.

Auch die ungarische Regierung, die ihren Sozialisten, ebenso wie die österreichische, die Teilnahme am Kongreß gestattet hat, sieht sich gezwungen, gegen die Tendenzen, die sich in Stockholm breitmachen, Stellung zu nehmen. Die ungarischen Abgeordneten hatten sich zu folgendem Programm bekannt:

Sofortigen Friedensschluß auf der allgemeinen Grundlage: „Keine Annexionen, keine Kriegsentschädigung!" und vollständige politische Wiederherstellung aller besetzten Staaten. Die wirtschaftliche Wiederherstellung aller zerstörten Gebiete sei Aufgabe derjenigen Staaten, in deren Verbande die zerstörten Gebiete bleiben, doch mit zwei Ausnahmen: Belgien, dessen vollständige Wiederherstellung in der Erklärung vom 4. August 1914 von der deutschen Regierung zugesagt worden ist, und Serbien, das auch einen freien Zugang zum Meere haben müßte. Über Elsaß-Lothringen wünscht die Abordnung eine Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Sozialdemokratie und sieht darin die Bürgschaft eines dauernden Völkerfriedens. Denselben Weg sollten nach ihrem Dafürhalten die serbischen und bulgarischen Sozialdemokraten wegen Macedoniens einschlagen.

Demgegenüber erklärt eine amtliche ungarische Veröffentlichung, daß ihre Hoffnung, die ungarischen Sozialisten würden durch unmittelbare Berührung mit den russischen Arbeiterführern viele Mißverständnisse zerstreuen und den Umtrieben der englandfreundlichen russischen Kreise entgegenwirken können, durch diese Entgleisungen völlig getäuscht worden sei.

Die ungarischen Sozialisten sind für eine durchaus unannehmbare Lösung in solchen Fragen eingetreten, die für unsere deutschen Bundesgenossen und für Österreich von äußerster Wichtigkeit sind. Auch haben sie in bezug auf die Nationalitätenfrage und auf die Entschädigung für Serbien einen fast unglaublich scheinenden Standpunkt angenommen.

An das deutsche Reich fesselten Ungarn die stärksten Bande gegenseitiger Treue und Loyalität, mit Österreich sei es dauernd verbunden. Völlig unverständlich sei es, wie man die notwendigen materiellen Mittel zur Wiederherstellung des serbischen Staatswesens bieten könne, das durch Erweckung von Haß, durch Anfachung von Aufständen und durch ein System von Meuchelmorden Jahre hindurch unser Vaterland in seiner Existenz bedroht und dadurch den Krieg unvermeidlich gemacht hat.

Eine Mahnung an Wilson.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der holländisch-kandinavische Ausschuß an Wilson eine Drahtung gerichtet, in der es heißt: Unsere Besprechung ist auf Grund jener Grundsätze einberufen, die Sie selbst in Ihrer Rede im Senat entwickelt haben. Eine endgültige Paßverweigerung von seiten der amerikanischen Republik würde in demokratischen Ländern nicht verstanden werden.

o **Luftreiseverkehr Hamburg—Konstantinopel.** Auf Anregung des österreichischen Aeroklubs wird ein Luftreiseverkehr Hamburg—Konstantinopel vorbereitet. Das geplante Unternehmen bezweckt die Erledigung des Fracht-, Personen- und Postverkehrs auf dem Luftwege. Die zu durchfahrende Strecke beträgt 2840 Kilometer. Auf dieser sollen elf Stationen als Flughäfen errichtet werden. Ein Flugzeug fährt von Flugplatz zu Flugplatz, und diese 260 Kilometer betragende Strecke soll täglich einmal hin und zurück durchfahren werden. Die Kosten der Gesamtanlage wurden auf 40 Millionen Mark veranschlagt.

o **Zu den Überschwemmungen in Italien.** Der Tessin hat bei Pavia einen großen Damm in einer Breite von 100 Meter durchbrochen. Die Fluten haben die Vorstadt von Pavia sowie die Felder bei Gravellana vollständig unter Wasser gesetzt. Auch die sehr fruchtbare Gegend von Siccomario ist völlig überschwemmt worden. Der Schaden ist ungemein groß. Unausgesetzt treffen aus allen Gegenden von Piemont und der Lombardei Nachrichten über Hochwasserverheerungen ein. 16 Landleute sind ertrunken. Die Schiffahrt auf den oberitalienischen Seen muß beinahe vollkommen unterbleiben, da die Schiffsbrücken unter Wasser stehen. In Pallanza am Lago Maggiore hat der See den Garibaldiplatz und die Parkanlagen der Stadt überschwemmt. In Mailand stehen die älteren Stadtteile unter Wasser. Viele Ortschaften am Po und am Tessin mußten geräumt werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 4. Juni.

3. Juni. 1889 Schriftsteller Paul Lindau geb. — 1842 Maler Eugen Bracht geb. — 1845 Staatsmann Artur Graf v. Posadowsky-Wehner geb. — 1865 Georg V. von England geb. — 1871 Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland. — 1875 Georges Bizet, Komponist der Oper „Carmen" gest. — 1899 „Walzerkönig" Johann Strauß gest. — 1910 Dichter Julius Wolff gest. — 1915 Przemysl von Deutschen und Österreichern zurückerobert.

4. Juni. 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedeberg. — 1813 Waffenstillstand zwischen den Verbündeten und Napoleon zu Poischwitz. — 1856 Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich von Österreich geb. — 1859 Sieg der Franzosen und der Sardinier über die Österreicher bei Magenta. — 1875 Dichter Eduard Mörike gest. — 1916 Russische Offensive zwischen dem Pruth und Storbogen bei Kolki.

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 2. Juni 5000 Mk. fielen auf Nr. 47585 53137 98199 123866 174628, 3000 M. auf Nr. 1008 10133 14672 15569 16625 30740 39317 47127 57642 71007 71465 76296 86777 92570 93281 97097 106199 127576 134899 140234 150295 153131 162650 188664 202866 203210 206970 207208 216874 217764 222456 224982 Nachmittagsziehung. 15000 M. auf Nr. 159940, 10000 M. auf Nr. 54894 148989 233856, 5000 M. auf Nr. 105618 133166 202279, 3000 M. auf Nr. 11125 11807 18863 20129 22556 29163 34182 46052 49103 53101 53193 53249 75963 85024 90648 105907 108041 113174 133698 139219 141753 147763 161260 161461 190665 195690 203748 206297 220555 223116 226931 228625 232139 232447.

+ **Halver,** 3. Juni. Am Samstag nachmittag entstand auf dem hiesigen Staatsbahnhof in einem mit Stückgut beladenen Kolliwagen ein Brand, der an den in dem Wagen befindlichen leicht brennbaren Gegenständen reiche Nahrung fand und im Nu ein Flammenmeer bildete. Zum Glück waren einige im Wagen befindliche Fässer mit Benzol bereits ausgeladen, sodaß ein größeres Unglück vermieden bleiben konnte. Der Waggon ist total ausgebrannt. Ueber die Entstehung ist bisher nichts bekannt geworden.

(!) **Lüdenscheid,** 3 Juni. An Stelle des zum Heeresdienste einberufenen Gerichtsvollziehers Deipenwisch ist vom 31. Mai ds. Js. der Gerichtsvollzieher Uhrmacher in amtliche Tätigkeit getreten.

= **Von der oberen Volme,** 4. Juni. Die Zeitungen veröffentlichen einen Nachtrag zu den Verordnungen über Speisefette und Milch, der für das obere Volmegebiet und seine Nachbarschaft eine einschneidende Maßregel bringt. Der Nachtrag ordnet an, daß vom 15 Juni ds. Js. ab die bisherigen „Butterbauern" die in ihren Betrieben erzeugte Milch, soweit deren Menge den zugelassenen Selbstverbrauch übersteigt, an eine Molkerei abzuliefern haben. — Offenbar ist die Absicht der neuen Verordnung darauf gerichtet, dem leider in ländlichen Bezirken verbreiteten Schleichhandel mit Butter das Wasser abzugraben. Sie dient damit letzten Endes dem Zwecke, die gesamte Buttererzeugung für die Versorgung der Allgemeinheit zu erfassen. Der Zweck ist also ein ganz außerordentlich wichtiger. — Für die betroffenen Milch- und Buttererzeuger bringt die neue Ordnung freilich mancherlei Unbequemlichkeiten, die ganz besonders von demjenigen beklagt werden, der bisher seine Pflicht zur Ablieferung der erzeugten Butter gewissenhaft erfüllt hat. Aber auch hier gilt einmal wieder, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß. Die Kriegszeit will's mal nicht anders! Die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung erfordert hier wie auf vielen anderen Gebieten Unterordnung der Interessen des Einzelnen unter die Interessen der Gesamtheit. Im übrigen darf eins nicht verkannt werden! Unsere Kreisverwaltung führt mit der neuen Verordnung lediglich einen bestimmten höheren Auftrag aus. Der § 11 der Anordnung über Speisefette für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 30. Juni 1917 schreibt in unzweideutiger Weise vor, daß der Kommunalverband verpflichtet ist, in allen Möglichkeitsfällen die Milchlieferung an eine Molkerei anzuordnen. — Wenn der Kreis Altena mit dieser Anordnung bisher gezögert hat, so erklärt sich das wohl aus den ungewöhnlich schwierigen Verkehrs-Verhältnissen. Und wenn der Kreis sich bei seinen nunmehrigen Maßnahmen auf ein verhältnismäßig enges Gebiet beschränkt hat, so kann das auch kaum verwundern, weil die Zwangslieferung für Milch, ja nur dort durchführbar ist, wo Molkereien zur Verfügung stehen. Das ist z. Zt. nur im südlichen Teile des Kreises der Fall. — Für dieses Gebiet wird mit der neuen Ordnung auch nur eine Sachlage geschaffen, wie sie fast überall, wo Molkereien bestehen, längst besteht. Für die Beteiligten ein Trost mehr!

Beckum, 1. Juni. Auf der Rehbockjagd wurde hier gestern mittag der Jagdpächter Simon aus Elberfeld infolge eines unglücklichen Zufalls von dem Jagdaufseher Landwirt Windhövel aus Beckum erschossen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Die totgelogene Frau Pfarrer Couch.

Berlin, 1. Juni.

Schon vor einiger Zeit wurde die von dem Vierverband verbreitete Lüge von der angeblichen Erschießung der deutschen Frau eines amerikanischen Pfarrers Couch in Hamburg als das bezeichnet was sie ist. Neuerdings erscheint sie wieder in der norwegischen „Aftenposten" unter der zugkräftigen Spitzmarke „Eine neue Miß Cavell". Demgegenüber sei noch einmal nachdrücklich festgestellt, daß diese Nachricht vollkommen erfunden ist. Diese Frau ist nicht nur nicht hingerichtet worden, sondern, wenn sie überhaupt existiert, nicht einmal in den Gesichtskreis deutscher Behörden getreten. Der Vierverband hat sie totgelogen.

Ein Neutraler über das deutsche Heer.

Bern, 1. Juni.

Der von der deutschen Front zurückgekehrte Schweizer Offizier Haas schildert im „Bund" seine Eindrücke und sagt dabei:

Ein höchst vertrauensvolles Verhältnis herrscht zwischen den Untergebenen und Vorgesetzten und ein von oben bis unten gehendes prachtvolles kameradschaftliches Gefühl. In keinem andern Kreise sieht man so gleichmäßige Wohlerzogenheit sich mit einer erfrischenden Fröhlichkeit paaren. Das kameradschaftliche Verhältnis setzt sich fort vom Offizier zum Soldaten. Was man an der Front sehen kann, stößt die alten Vorurteile gegen die deutsche Truppenbehandlung einfach um. Man darf jetzt in der Schweiz mit den alten Schlagwörtern ruhig aufräumen.

Russenjagden in London.

Haag, 1. Juni.

Eine große Razzia veranstaltete die Polizei in dem östlichen Stadtviertel von London, um die Militärpflichtigen unter den russischen Arbeitern ausfindig zu machen. Mehr als 600 Männer wurden festgenommen, was den heftigsten Widerstand des Volkes hervorrief, das mit Steinen und anderen Gegenständen die Polizei bombardierte, so daß mehrere Polizisten schwer verwundet wurden.

Spanien beschlagnahmt Schweizer Getreide.

Amsterdam, 1. Juni.

Nach Havasmeldungen aus Madrid ordnete die spanische Regierung die Beschlagnahme einer Ladung argentinischen Weizens an Bord des Schiffes „Rosario" an. Die Ladung war über Cette für die Schweiz bestimmt. Das spanische Kabinett begründet angeblich den Beschluß mit dem Recht, über Ladungen zur Deckung nationaler Bedürfnisse verfügen zu können.

Wilson und Lansing an der Kriegsarbeit.

Newyork, 1. Juni.

Das Rekrutierungsbureau in Washington teilt mit, daß nahezu die Hälfte der Einberufenen verheiratet sei, daß jedoch nur diejenigen, die die einzige Familienstütze sind, zurückgestellt werden. — Staatssekretär Lansing hat beim Kongreß ein Gesetz eingebracht, das ähnlich den englischen Gesetzen, den Handel mit dem Feind verbietet.

Die Verluste der Engländer bei der Frühjahrsoffensive.

TU **Bern,** 3. Juni. Die Gesamtverluste der Engländer bei der Frühjahrsoffensive in Frankreich belaufen sich nach den jetzt vorliegenden amtlichen englischen Verlustlisten vom 1. April bis 27. Mai auf 183 040 Mann und 11720 Offiziere, einschließlich der Verwundeten und Vermißten.

Englands Furcht vor der Veröffentlichung der Geheimverträge.

TU **Amsterdam,** 3. Juni. Die Reise des englischen Arbeitsministers Henderson nach Rußland hat, wie bestimmt verlautet, den Zweck, alles zu tun, um eine Veröffentlichung der Abmachungen und Verträge mit der Entente zu verhindern. Er wird den Vorschlag machen, den Text für eine Veröffentlichung von England und Rußland gemeinsam feststellen zu lassen.

Die neue Generaloffensive der Entente.

TU **Zürich,** 3. Juni. Die Schweizer Zeitungen bestätigen auf Grund genauer Informationen, daß England alle seine Bundesgenossen für eine neue Generaloffensive an allen Fronten gewonnen. Der General Pau der gegenwärtig in der Schweiz die französischen Internierten besucht, soll gesagt haben, daß die neue Generaloffensive noch in diesem Sommer stattfinden werde. Kerenski habe die Stimmung der russischen Soldaten für eine Fortsetzung des Krieges vollständig wieder hergestellt. Daher könne sich auch Rußland ohne Furcht an dem entscheidenden Unternehmen des Weltkrieges beteiligen.

Schreckensnachrichten aus der russischen Provinz.

TU **Stockholm,** 3. Juni. Die täglich massenhaft aus der russischen Provinz eintreffenden Schreckensnachrichten lassen die mehr und mehr in Rußland um sich greifende Zersetzung erkennen. Die Bezirkshauptstadt Barnaul am Ob, ein wichtiger Punkt des sibirischen Getreidehandels, wurde von einer Verbrecherbande als Strafe für die von der Bevölkerung ausgeübte Lynchjustiz angezündet. Der Brand zerstörte, wie die „Nowoje Wremja" meldet, fast die ganze Stadt. Die Zahl der Opfer geht in die Hunderte. Darunter sind Mitglieder der Stadtverwaltung und der Gerichtsbehörden. Die Stadt ist mit einem Schlage bettelarm geworden. In Rostow verbündete sich die Miliz mit den Verbrecherbanden und nahm an den Plünderungen teil. Die Stadtverwaltung organisierte in aller Eile eine neue Miliz, welche in den Straßen blutige Kämpfe mit den Rebellen auskämpfte. Ein großer Teil der Garnison nahm an den Räubereien und Brandstiftungen teil. Drei Viertel der bedeutenden Handelsstadt sind in einen Trümmerhaufen verwandelt. Das Gouvernement Erivan wurde von Kurden überfallen, die plünderten, brandschatzten und das gesamte Vieh wegtrieben. Der größte Teil der Bevölkerung wurde niedergemetzelt. Das Militär war gänzlich machtlos.

Gegen die Aenderung der russischen Kriegsziele.

TU **Kopenhagen,** 3. Juni. „Politiken" meldet aus Petersburg: Im Arbeitszimmer Rodziankos im Dumagebäude fand eine stürmische Debatte zwischen einer Anzahl hervorragender Dumamitglieder einerseits und Gutschkow, sowie Miljukow andererseits über die Ursachen ihrer Rücktritte statt. Miljukow sagte offen: Ich bin nicht freiwillig gegangen, man hat mich gezwungen, meinen Posten zu verlassen. Der Kadett Naklakow verlangte die unbedingte Fortsetzung des Krieges und schloß: Wenn wir jetzt Frieden schließen, so wird das nicht allein den Ruin Rußlands, sondern der russischen Revolution bedeuten. Die Versammlung sprach sich gegen eine Aenderung der russischen Kriegsziele aus.

Landwehr-Verein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des im Dienste für das Vaterland erkrankten und gestorbenen

Ernst Mesenhöller zu Carthausen

tritt der Verein am Dienstag, den 5. Juni nachmittags 3¾ Uhr am Vereinshause Fasbender an. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gewehrabteilung mit Gewehr Nr. 2.

Bunte Zeitung.

Der kopf- und armlose Hindenburg. Eine wundersame Nachricht läßt sich eine römische Telegraphenagentur von einem in der Schweiz lügenden Berichterstatter, der die Neuigkeiten aus Deutschland „frisiert", übermitteln. „Unentdeckt gebliebene Vandalen", so heißt es in der Depesche, „haben der Hindenburg-Statue in Berlin (gemeint ist offenbar der Eiserne Hindenburg) den Kopf und die Arme abgeschlagen." Scherzend bemerkt dazu ein italienisches Blatt, daß es jetzt also nicht nur eine Venus, sondern einen Hindenburg von Milo gebe . . . Woraus man ersehen kann, daß die Nägel, die in die Hindenburg-Statue eingeschlagen worden sind, infolge einer merkwürdigen Fernwirkung ein paar Italienern die Schädel durchbohrt haben, denn man muß schon gründlich vernagelt sein, um derartige Nachrichten als glaubwürdig zu verbreiten.

Eine internationale Familie. Wie ein schweizerisches Blatt berichtet, lebt in Ragaz eine recht interessante Familie: der älteste Sohn hat eine Deutsche geheiratet, der zweite eine Pariserin, der dritte eine Schweizerin, der vierte eine Italienerin. Die jüngste Tochter ist mit einem Spanier verlobt. Von den andern Töchtern ist eine mit einem Engländer, eine mit einem Österreicher und eine mit einem Russen verheiratet. Die Familie bildet also eine feine Auslese aus den Staaten Europas.

Moltkes Abhandlung über die Strategie. Nachstehende romanhafte Moltke-Geschichte erzählt die Turiner „Stampa": Zu Beginn des Jahres 1866 sprach man in den Tageszeitungen nur von Krieg, von Feldzugsplänen und von strategischen Zielen. Da kam ein belgischer Verleger, der seine Zeit verstand, auf den Gedanken, eine volkstümlich gehaltene Abhandlung über die Kriegskunst herauszugeben. Als tüchtiger Geschäftsmann, der da weiß, was ein bekannter Name auf einem Buchumschlag bedeuten will, reiste er direkt nach Berlin, um Moltke aufzusuchen. „Herr General", sagte er, „das Publikum hat gegenwärtig ein wirkliches Verlangen nach Büchern militärischen Inhalts. Es stürzt sich auf alte Broschüren, da es leider kein strategisches Handbuch, das auch über die jüngsten Fortschritte berichtete, zur Verfügung hat. Das ist eine Lücke, die auszufüllen wäre, und außerdem wäre es ein ausgezeichnetes buchhändlerisches Geschäft. Ich habe sofort an Sie gedacht, da die öffentliche Meinung Sie als die zuständigste Persönlichkeit anerkennt. Erweisen Sie mir die Ehre, die Abhandlung zu schreiben; mit Ihren Bedingungen bin ich im voraus einverstanden." — „Wenn ich Sie richtig verstanden habe", erwiderte Moltke, „wünschen Sie etwas, das leicht faßlich wäre. Das wollen wir bald haben." Er schrieb rasch ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier und begann dann zu lesen: „Die moderne Strategie, die sich in nichts von der der Vergangenheit und von der der Zukunft unterscheidet, war, ist und wird sein die ständige Anwendung der folgenden drei Grundsätze: sich trennen, um zu leben, sich vereinigen, um zu kämpfen; mit konzentrierten Kräften gegen die zerstreuten Kräfte des Gegners operieren; auf innern Linien manövrieren . . . Das, mein Herr, ist meine Abhandlung über Strategie, und nun machen Sie damit was Sie wollen." Der Verleger erkannte sofort den Gewinn, den er aus diesen allgemeinen Ideen ziehen konnte; und beauftragte, als er nach Brüssel zurückgekehrt war, einen militärischen Schriftsteller, sie in drei Bänden zu entwickeln. Das Werk brachte ihm ein wahres Vermögen ein, und der Marschall war am Gewinn beteiligt . . . Im Phantasieren sind uns die Herren Lateiner immer noch über!

Die Weltproduktion von Farbstoffen wird, wie die Pharmazeutische Post berichtet, von der Handelskammer in Washington zu einem jährlichen Wert von etwas mehr als 368 Millionen Mark geschätzt. Davon entfallen 273 Millionen Mark auf Deutschland; es folgen die Schweiz mit 26 Millionen, England mit 24 Millionen und Frankreich mit 20 Millionen Mark. Deutschlands auch auf diesem Gebiete beherrschende Stellung gibt einen Begriff, welche Anstrengungen die Nationen machen müssen, wenn sie die Welt ohne Deutschlands Hilfe mit Farbstoffen versehen wollen.

Der Bergname Kuk, der in den österreichisch-ungarischen Kriegsberichten in der letzten Zeit öfter genannt wurde, kommt im Südslavischen ziemlich häufig vor und entspricht der deutschen Bergbezeichnung Horn. Man findet diesen Namen oft in der Gegend von Tolmein, aber auch in verschiedenen Gegenden von Dalmatien, Kroatien, am Balkan und in den Karpathen; er kommt allein und in Zusammensetzungen vor, zum Beispiel: Maly-, Welity-, Crni-Kuk, was Klein-, Groß-, Schwarzhorn bedeutet. Ähnlich wie das deutsche Horn ist das slavische Kuk auch Orts- oder Familienname. Im Kroatisch-Serbischen bedeutet Kuk eigentlich „die Hüfte". Im übertragenen Sinne kann man von einem Auswuchs sprechen oder mit Kuk ein nach seitwärts ausspringendes Fels- oder Bergstück bezeichnen.

Der geistreiche Portier. Ein französischer Journalist, der keine Kinder hat, aber gern mit einem seiner jungen Neffen spazieren geht, suchte kürzlich — so liest man im „Figaro" — eine Wohnung und mehr als einmal wurde an ihn die Frage gerichtet: „Ist das Ihr Junge?" — „Nein. Es ist mein Neffe." — „Tut uns leid; Kinder sind im Hause nicht erwünscht, und Sie werden doch wahrscheinlich von Ihrem Neffen häufig besucht." Noch besser oder vielmehr ärger aber erging es der Frau dieses Journalisten. Sie hatte an einem Hause der Rue André-del-Sarbe das übliche Plakat: „Hier ist eine Wohnung zu vermieten" gesehen und ging zu dem Pförtner des Hauses. „Ich komme wegen der Wohnung", sagte sie. „Oh, da brauchen sich gnädige Frau nicht erst zu bemühen, der Hauswirt duldet keine Kinder im Hause." — „Aber ich habe ja gar keine Kinder." — „Sie haben keine . . . das mag für heute und morgen gelten, gnädige Frau. Aber Sie sind noch jung und bekommen wahrscheinlich später noch Kinder. Das wäre für den Hauswirt ein zu gewagtes Geschäft!"

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Einseitige Änderung der Arbeitszeit ist ungültig.** Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung fällte dieser Tage das Berliner Kaufmannsgericht, indem es feststellte, daß die Arbeitszeit während der Vertragsdauer nur in gegenseitigem Einvernehmen geändert werden könne, und daß eine einseitige Neuregelung seitens des Arbeitgebers keine rechtliche Geltung habe. Ein Drogenhändler hatte eine junge Gehilfin mit durchgehender Arbeitszeit von 8 bis 4½ Uhr engagiert. Nach mehrmonatiger Tätigkeit bestimmte er, daß von nun an geteilte Arbeitszeit, und zwar von 8 bis 12 und 3 bis 7 Uhr, eintreten sollte. Die Gehilfin, die wegen der Weigerung, sich dieser Arbeitszeit anzupassen, sofort entlassen wurde, hob hervor, daß sie nicht etwa aus bösem Willen dem Verlangen des Chefs nicht nachkam. Die Neuordnung hätte vielmehr ihren ganzen weiteren Ausbildungsplan über den Haufen geworfen, da sie von 5 bis 7 Uhr Unterricht in Stenographie und Schreibmaschine hatte. Das Kaufmannsgericht sprach der Klägerin die geforderten 21 Mark Restgehalt zu. Die einmal vertraglich festgesetzte Arbeitszeit müsse beiderseits innegehalten werden.

§ **Buchthaus für einen Lebensmittelkartendieb.** Vor einiger Zeit wurden aus dem Dienstraum der Brotkommission zu Berlin-Steglitz 4000 Lebensmittelkarten entwendet. Als Täter wurde der Schiffer August Loos entdeckt. Bei einer Untersuchung in seiner Wohnung zu Steglitz fand man noch 3000 von den Karten, außerdem 4000 Mark baares Geld in der Dachrinne versteckt. Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Loos zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, seine der Mithilfe schuldige Geliebte zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung, solche Taten wie die der Verurteilten grenzten in dieser Zeit der Schwierigkeiten für die Ernährung der Bevölkerung geradezu an Landesverrat.

§ **Ein ungetreuer Rechtsanwalt.** Wegen fortgesetzter Unterschlagung und Untreue hatte die Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz im August v. Js. den Rechtsanwalt Prenzel zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Als sich hinterher herausstellte, daß Prenzel kurz vor dieser Verurteilung auch einen Betrug verübt hat, erkannte das Gericht unter Einrechnung der erwähnten Strafe auf eine Gesamtstrafe von 11 Monaten Gefängnis. Jetzt ist der ehemalige Rechtsanwalt wegen eines weiteren Betruges zu noch vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Mesenhöller

im Alter von 42 Jahren und 4 Monaten.

In tiefer Trauer:

Frau Ernst Mesenhöller
Elisabeth geb. Alte
Familie Gust. Mesenhöller
Familie Aug. Alte.

Carthausen und Ostendorf, den 2. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Man bittet von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige.



Am 2. Juni entschlief meine liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter, unsere Grossmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ehefrau Th. Schönnenberg
geb. **Winkeler**

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Th. Schönnenberg,
Ida Steller geb. Schönnenberg,
Ernst Steller,
Ernst Steller } Kinder.
Heinz Steller }

Halver, Hesseler-Schleifkotten, den 4. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Juni nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Von Kranzspenden und Kondolensbesuchen bitten wir freundl. abzusehen.

Vornehme u. geschmackvolle
Drucksachen
für Geschäfte und Private.

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amt Halver.

Fett für Schwerstarbeiter.

Die Fette für Schwerstarbeiter können von den Firmen der Gemeinde Halver bei dem Kaufmann Eugen Wellershaus in Halver und von denjenigen der Gemeinde Schalksmühle bei Frau Ww. Osk. Czechan in Schalksmühle gegen Abgabe der vom Landratsamt in Altena ausgestellten Bezugsscheine abgeholt werden. Preis 2,10 M. für das Pfd.

Halver, den 2. Juni 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Am 30. 5. 17. ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung W III. 4700/12. 16. K. R. A. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Amt Halver.

Frisches Gemüse.

Amtlicher Verkauf von **Salat, Mörchen, Wirsing, Gurken, Rhabarber und Spargel** am Montag nachmittag und Dienstag vormittag dieser Woche in den Verkaufsstellen von Fritz Bangert, Halver und Wilhelm Hedfeld, Schalksmühle.

Halver, den 4. Juni 1917.

Der Amtmann.

Landwirte!

Unser Heer braucht noch dringend Hafer oder Mengkorn

Den Pferden, die unter ständigen schwersten Anstrengungen unseren Truppen an der Front Munition und Proviant ununterbrochen zuzuführen haben, fehlt es an dem notwendigen Kraftfutter.

Der Bedarf muß unter allen Umständen gedeckt werden.

Das Heer hofft vertrauensvoll auf Euch, das Ihr die erforderlichen Mengen zur Verfügung stellen werdet. Große Einschränkungen und Opfer werden Euch dadurch auferlegt. Aber der Dank und die Anerkennung des Vaterlandes wird Euch gewiß sein.

Landwirte! Haltet Euch vor Augen: Es geht auch hier ums Ganze! Versagt die Leistungsfähigkeit der Heerespferde, so wird der Gesamterfolg gefährdet.

Das werdet Ihr nicht wollen.

Durch jedes nicht unbedingt notwendige Korn, daß Ihr an Eure Pferde oder Euer Vieh verfüttert, helft Ihr unseren Feinden. Durch jedes Korn daß Ihr dem Heere gebt, helft Ihr zum endgültigen Siege beitragen.

Liefert darum sofort alles irgendwie entbehrliche Futtergetreide an die Magazine der Proviantämter oder Kommunalverbände für das Heer ab. Solltet Ihr an der sofortigen Lieferung verhindert sein, so sorgt wenigstens, daß das Getreide bis zur späteren Abgabe aufbewahrt wird.

Ich bin sicher, daß ich mich nicht vergeblich an Euch gewandt habe.

Frankfurt a. M., im Mai 1917.

Der stellvertretende kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Wir können noch weitere
Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung einstellen

Metallwarenfabrik Haurand
G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Aus dem Felde
zurückgekehrt
habe ich meine Praxis
wieder aufgenommen.
Sprechstunden
um 8—10 Uhr vormittags.
Dr. Feldermann
prakt. Arzt,
Schalksmühle i. W.
Telefon Nr. 30.

Papiergeld-Taschen
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
E. G. m. b. H.

Samstag, den 9. ds. Mts.
abends 8½ Uhr
im Hotel Sülderland Oberbrügge
Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Revisionsbericht.
3. Ergänzungswahl.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Habe Mittwoch, den 6. d. M, eine Auswahl



hochtragende u. frischmelkende
Kühe
sowie
Zugochsen
zum Verkauf stehen.

Wilh. Corbach, Marienheide,
Telefon Anschluß Amt Rönsahl 125.

Einkochbüchsen
fürs Feld
sind wieder eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver.